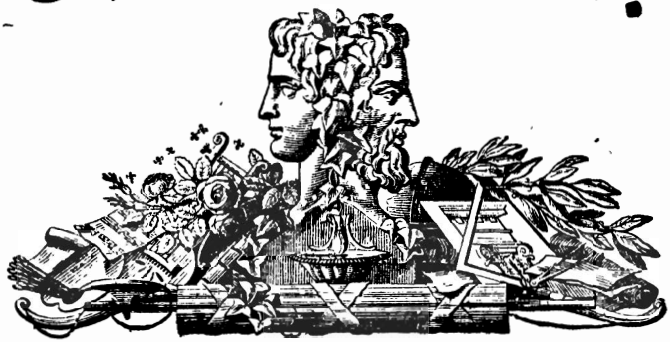
Theater-Figaro.



Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Elfter Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

№ 129. Freitag, den 5. Juni 1840.

Der Schlosser von Philadelphia.

(Fortsetzung.)

„Frisch auf, meine Liebsten!' sagte Amos, der zuerst jene Besonnenheit, die ihn gewöhnlich auszeichnete, wieder erlangte, „frisch auf! Alles geht noch gut; es ist unmöglich, daß dieser ungerechte Verdacht lange über uns schweben kann. Ein rechtschaffenes und ehrliches Leben bleibt nicht unbelohnt; mein Gewerbe und die Geschicklichkeit, welche lange Uebungen mir darin verliehen, haben vielleicht, ziemlich erklärlich, Leichtgläubige, Gedankenlose und auch wohl Böswillige, wie solche hinter dieser Untersuchung stecken, veranlaßt, ein Auge auf uns zu werfen. Aber die wirklichen Thäter dieser Missethat werden wahrscheinlich bald entdeckt werden, denn ein so bedeutender Diebstahl wird Alles aufmerksam machen; sollte dies aber nicht geschehen, nun dann werden wohl, wenn die Nachbarn

uns unserer gewohnten Beschäftigung nachgehen sehen, ohne daß augenscheinlich sich unser Gut vermehrte, oder wir verschwenderische Ausgaben für unsere Person und unsern Leib machten, wenn sie sich erinnern, wie manches Jahr wir so thäthig waren, so gekleidet gingen, ohne daß je auf uns der Verdacht gefallen wäre, auch in der kleinsten Sache, die uns betraf, unrecht gehandelt zu haben, sich gesunder Verstand und Billigkeit genug in der Stadt finden, um uns Gerechtigkeit widerfahren zu lassen."

Es lag gesunder Verstand und viel Tröstendes in diesen Worten; die einleuchtende Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß die Erwartungen des Schlossers in Erfüllung gehen würden. Aber noch stand in einem solchen Maaße ihm Prüfung und Erschütterung bevor, noch sollten also seine Aengsten sich verlängern und die Erfüllung seiner Hoffnungen hinausgeschoben werden, wie er damals schwerlich, wenn nicht gar unmöglich, voraussehen konnte.

Da die Nachsuchung den Bankdirektoren zu Nichts geholfen hatte, so sandten sie einen aus ihrer Mitte ab, um mit Amos zu unterhandeln; eine große Summe Geldes wurde ihm angeboten, so wie Sicherheit gegen jede fernere Beunruhigung, wenn er gestehe, das Gut wieder hergeben und seine Genossen, falls deren seien, angeben wolle. Vergebens betheuerte er seine Unschuld und gab seinen Abscheu vor dem Verbrechen zu erkennen; der Banquier spottete über seine angenommene Miene und drohte mit den Folgen, bis der Schlosser, der nicht an Gespräche gewöhnt war, die sich auf die Voraussetzung gründeten, daß er ein Spitzbube sei, seinen Peiniger mit der Entschiedenheit eines Mannes aus dem Laden wies, der, wenn gleich arm, entschlossen ist, seine Selbstachtung zu bewahren und die Unverletzlichkeit seiner Behausung gegen beleidigende und grobe Zudringlichkeit zu schützen.

Getäuscht und Rache drohend, entfernte sich der Banquier. Man berieth und entschied sich schließlich, Sparks festzunehmen und ins Gefängniß zu setzen, indem man hoffte, wenn man ihn einsperre, und von seiner Familie und von seinen Helfershelfern trenne, so werde er weniger auf seiner Hut sein, die Erlangung von Beweisgründen zu hindern, die zu seiner Ueberführung nöthig wären, vielleicht vor Gericht eingeschüchtert, oder dahin gebracht werden, ein vollständiges Geständniß zu machen. Dies war für die Familie ein harter Schlag. Zusammen hätten sie viel ertragen mögen, denn gegenseitiger Rath und Mitgefühl

für einander können manche Leiden des Lebens lindern; aber getrennt zu sein — den kräftigen Geist, an den die Schwächern sich anzuklammern gewohnt waren, weggeführt zu wissen, um in einsamer Haft über eine ungerechte Anklage nachzusinnen, war fast zu viel, während Gewölk des Verdachts, das sich um ihr Haus zu sammeln, und die Luft, welche sie einathmeten, zu verpesten schien, sie umgab. Die Entbehrungen, zu denen sich die Familienglieder bei dem ermangelnden Verdienste des Schlossers gezwungen sahen, wurden ohne Murren getragen, und von dem Wenigen, was zusammengebracht werden konnte, wurde immer ein Theil gespart, um irgend etwas zu kaufen und ins Gefängniß zu schaffen, was zur Behaglichkeit oder Annehmlichkeit beitragen konnte.

Mehrere Monate waren verstrichen, ohne daß Sparks irgend ein Geständniß gemacht hätte, oder irgend eine neue Thatsache an den Tag gekommen wäre, aus der seine Schuld hätte hervorgehen können, und seine Ankläger sahen sich genöthigt, wenn auch wider Willen, ihn vor Gericht zu stellen. Nicht ein Beweispunkt lag vor, ausser einigen ungewöhnlichen Schlössern und Werkzeugen, die in der Werzstatt gefunden waren, die wohl das Talent, nicht oder das Talent des Mechanikers erwiesen. Sie waren aber so mannigfach und mit so vollendeter Kunst verfertigt, daß nur wenige von den Richtern und der Jury sowohl, wie von den Zuhörern, sich überzeugen konnten, daß ein so armer Mann sich so emsig einer Beschäftigung hingegeben habe, ohne einen andern Zweck, als blos seine Belehrung und sein Vergnügen im Auge gehabt zu haben. Seine Freunde und Nachbaren gaben ihm das beste Zeugniß; im Kreuzverhör räumten alle seine unbegränzte Liebe für seine Lieblingsbeschäftigung ein. Der Anwalt für die Bank wendete die höchste Geschicklichkeit auf; indem er einigermaßen auf die Ansicht der öffentlichen Meinung und den Eindruck rechnete, den unbestimmte Gerüchte in Verbindung mit den vor Gericht vorliegenden Beweisen von des Mechanikers Kunstgeschicklichkeit, auf das Urtheil der Jury gemacht hatten, hob er all' und jeden Punkt hervor; die Geschichte von der Geldkiste, die augenscheinliche Armuth des Schlossers, dabei doch seine offne Zeitverschwendung, wenn alle diese Arbeit ihm nicht das Gelingen irgend eines großen Anschlags hätte sichern sollen. Er glaubte, auf ein Verdict werde sofort ein Geständniß folgen, denn er halte Amos für schuldig; und es gelang ihm auch, dies die Zuhörer ziemlich allgemein glauben zu machen.

(Fortsetzung folgt)

Bunte Perlen.

Miß Quentin ist bei der Königin Victoria, angestellt, als — Stallmeisterin. Sie hat auch bereits, zum Erstaunen aller Fashionables der Themsestadt, fünf der wildesten Pferde für ihre Gebieterin zugeritten und bewundernswerh sanft und zahm gemacht.

Welt-Courier.

321. Die Stuttgarter Polizey hat eine Tragödie „Jesus" mit Beschlag belegt.

322. Wild hat in Darmstadt gesungen.

323. Der Berliner Rott ist von Prag nach Pesth gegangen. Nach dort beendetem Gastspiel wird er, auf der Rückkehr, am Burgtheater gastiren.

324. Im Königstädter Theater ist Zischen, Pfeifen u. s. w., überhaupt aller Lärm, der den Gang des Stücks stört, polizeylich verboten worden. Das Veto sagt nichts über mißfällige Aeußerungen nach beendigter Vorstellung. So ist's auch in der Ordnung.

325. Donizettis „Märtyrer" steigt täglich in der Gunst der Pariser. Die fünf ersten Vorstellungen brachten im Durchschnitt jede 9000 Frcs. —

326. Demoiselle Anschütz (vom Dresner Hoftheater,) gastirt jetzt in Wien an der Burg und wird von da mit ihrem Vater nach Breslau kommen.

327. Henriette Carl hat die Pesth'er Bühne verlassen und ist zum letztenmal als Antonina im „Belisar" mit Furore aufgetreten.

328. Wiener Blätter reden von einem neuen Gasthof in Breslau, der, „Rübezahl" genannt werden soll. (??) —

329. Der Baden-Badener Spiel-Unternehmer soll der Demoiselle Rachel, wenn sie, während der Saison 6 Wochen dort zubringen wolle, täglich 3000 Frcs. und 6 freie Couverts geboten haben. Das sind also pro Tag allein 750 Thaler! Auf welche Anziehungskraft ihrer Person muß der Mann nicht rechnen, da Dem. Rachel dort nicht auftreten kann. Das Ganze wird wohl ein Fabelchen sein — mindestens hübsch ersonnen.

Gedruckt bei Leopold Freund.